

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

S. Gessners Schriften

Geßner, Salomon

Wien, 1774

Evander und Alcimna. Ein Schæferspiel.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9819

E V A N D E R
U N D
A L C I M N A .
E I N
S C H Æ F E R S P I E L .



EVANGELIUM
UND
ALTE TESTAMENT
IN
SCHREIBSCHRIFT





ERSTER AUFZUG.

ERSTER AUFTRITT.

Die Scene stellt eine einsame Gegend mit Gesträuch und Bäumen vor.

LAMON UND CHLOE.

CHLOE.

Woher so ernsthaft mein Nachbar?
zwar wir Leute haben immer was zu
thun, wenn wir die Heerde recht pflegen, und
unser kleines Gut, wie man thun soll, besor-
gen wollen.

A 3

LA.

6 EVANDER UND ALCIMNA.

LAMON.

Du hast recht, redliches Weib! die Tage kommen und gehn bey der Arbeit viel munter. Ich komme von einem heiligen Werke, die ich niemals unterlasse; ich habe dem Pandas Erstlinge von fünf jungen Bäumen im Haine geopfert, die ich an dem Tage zum Andenken pflanzte, da Evander, mein Pflegsohn mir übergeben ward. Sie stehn itzt achtzehn Jahre, und sie wuchsen so schön, daß es scheint, die Götter wollen uns eine gute Vorbedeutung geben.

CHLOE.

Du bist ein frommer Mann, darum bist du so gesegnet; man ist immer wohl zu Muthe, wenn man redlich ist und die Götter ehrt; besonders sollen Leute fromm seyn, die in ihrem Leben noch große Geschichten erwarten. Was wird endlich aus der Sache werden? Wir dürfen hier uns wohl von unserm Geheimnisse unterhalten; (*sie sieht um sich her*) wenn ich nur noch erlebe, was mit Alcimna, meiner Pflegetochter, geschehen soll; es ist itzt sechszehn Jahre, daß sie mir ist anvertrauet worden, Pflege sie wohl; es wird einst dein Glück feyn

seyⁿ und verschliesse das Geheimniß in dein Innerstes. So sprach der Mann, der mir sie übergab.

LAMON.

Die Götter haben was grosses mit ihnen vor: Evander ist der schönste, weit umher; er ist so schön, wie die Bildsäule, die in dem Delphischen Tempel steht; er ist weise, wie sonst Männer sind, von viel mehr Jahren und Erfahrung. Kühnheit hat er, wie Hercules; er würde mit Löwen streiten, und wer übertrifft ihn im Ringen im Wettlaufe, in jeder Uebung, die Stärke und Schnelligkeit fordert? Seine Lieder sind die besten als hätte sie Apoll ihm im Traume gegeben.

CHLOE.

Eben so sehr übertrifft Alcimne die andern Mädchen; sie ist schön wie die Gratien sind; und besitzt jede Anmuth die ein Mädchen zieren, in vollestem Maasse! sie übertrifft die andern alle, wie die Rose gemeine Grasblumen übertrifft.

LAMON.

Ich fürchte und hoffe immer wechselweise von ihrer Liebe; vielleicht habens die Götter

gefüget, daß sie sich lieben sollen; aber --- wir wissens doch nicht. Immer hoffe ich, das Schicksal werde sie nie trennen; aber --- wir haben doch über ihr Schicksal nicht so zu entscheiden, wie wenn sie unfre eignen Kinder wären; man wird sie wieder von uns fordern; vielleicht geschieht es bald, wir können doch nicht zugeben, daß der Gott der Ehen sie verbinde; wir müssen noch ihre Hoffnungen entfernen.

CHLOE,

Gewiß! du hast recht, Lamon! Ich hoffe, wir werden die Geheimnisse bald am Tage sehen! ich wünsche es mit größserer Ungeduld als du, ich bin darum auch ein Weib,

LAMON.

Die Götter werden die Sache beym besten leiten. Wie schmerzhaft würde es für mich seyn, wenns nicht so wäre! wie sehr verdienen beyde glücklich zu seyn! Es quält mich, daß ich den Wunsch seiner zärtlichen Liebe nicht erfüllen darf. Ich lüge ungern; und was soll ich ihm für Ursachen lügen? Ich habe es immer verabscheut; die Götter wollens uns verzeihen. Wir wollen sagen, du und ich
ha-

EIN SCHÄEFERSPIEL. 09

haben in dergleichen Nacht einen warnenden Traum gehabt.

CHLOE.

Du bist schlau; es sey in einer guten Stunde geredet, wenn wir durch Lügen sie betrügen müssen, so seys eben wie du gesagt hast. Wir können auf keine andre Art ihrem beständigen Flehen entrinnen. Aber lebe wohl; ich muß in meinen Garten gehn; sieh, da kömmt dein Sohn; ich will hier durchs Gebüfche schlüpfen.

LAMON.

Ich gehe auch; ich will seinem sehnlichen Bitten entfliehn.

ZWEYTER AUFTRITT.

EVANDER, ALCIMNA.

EVANDER.

Ich suche sie schon lange umsonst; sie ist hier nicht, am Wasserfalle nicht; und unter den Haselstauden habe ich sie umsonst gesucht; doch hieher wird sie wohl kommen. Hält sie die geschäftige Mutter auf? (*Er sieht umher.*) Da

A 5

habe

10 EVANDER UND ALCIMNA.

habe ichs. Er weicht mir aus; mein Vater weicht mir aus, so oft er fürchtet, ich wolle von meiner Alcimna ihm reden. Götter! Ich weiß nicht, was ich von allem denken soll. Was kann es ihm zuwider seyn, daß ich das beste Mädchen im ganzen Lande liebe? denn jeder, er selbst, gestehet ihr den Vorzug vor allem zu. Das macht mir bang, recht bang. Aber wo ist sie? Sie kömmt noch nicht. Hier an diesem Baume von so glatter Rinde will ich ihren Namen schneiden. (*Er langt ein Messer aus seiner Hirtentasche.*) Du sollst ihren Namen tragen, und den meinen; dann wachse hoch auf; dich soll kein Beil verletzen; dieser Baum ist der Liebe heilig, wird, der vorübergeht, sagen. (*Da er anfängt in die Rinde zu schneiden, kömmt Alcimna, leise hinter ihn gehüpft, sie deckt ihm die Augen mit beyden Händen.*)

ALCIMNA.

Wer bin ich?

EVANDER.

O Alcimna! O Geliebte!

ALCIMNA.

Du triegst dich.

EVAN-

EVANDER.

Nein, ich triege mich nicht; wo bleibst du
so lange?

ALCIMNA.

Wenn du dich nicht triegest, so küsse mich.
(*Sie läßt ihn; und sie küssen sich.*)

ALCIMNA.

O! wenn er mich nur nicht bis hieher ver-
folgt; mich hielte Milon, der Ziegenhirt
auf. Wie sehr ist seine Liebe mir zur Last!

EVANDER.

Götter! da ist er.

DRITTER AUFTRITT.

MILON, die Vorigen.

MILON.

O das dacht ich, du werdest Evandern
hier finden. Evander gewinnt in al-
lem, im Ringen, im Wettlaufe, im Singen,
und bey den Mädchen. Evander! du hast
schon manch schönes Lamm gewonnen.

ALCIMNA.

Das wissen wir ja schon.

Mr.

MILON.

Ich muß des einfältigen Battus lachen, daß er mit dir, dort bey der alten Eiche ---

ALCIMNA.

Darüber haben wir schon lange ausgelacht. Aber --- was willst du denn hier?

MILON.

O sey doch freundlich! Ein guter Blick von dir, ist ---

ALCIMNA.

(Lächelt ihn spöttisch an.) Da hast du ihn; itzt gehe ---

MILON.

So spöttlich! Laß mich dir nicht so unwerth seyn; ich muß dir ein Lied singen, das ich heute früh ---

ALCIMNA.

Wenn ichs aber nicht hören will.

MILON.

So singe ichs doch.

ALCIMNA.

So halte ich die Hände vor die Ohren.

MILON.

Du magst können was du willst, Evander, so kannst du mich doch im Flöten nicht über-
tref-

treffen; ich habe eine hier; diese da; ich habe sie erst vorgestern geschnitten; die tönt vortrefflich; ich habe schon zwei Ziegen damit im Wette gewonnen; und ich will dich gewiß übertreffen; da höre - - -

EVANDER.

Ich glaube es, so lange ichs nicht höre.

MILON.

O! ich wette die beste Ziege.

ALCIMNA.

Und ich die ganze Heerde, daß du der beschwerlichste Mensch bist im ganzen Lande; wirst du denn ewig schwatzen? Du bist wie ein Ast voll Dorne, der sich dem Vorübergehenden anhängt; du schleppst dich immer mit.

MILON.

Ich glaube bald, ihr wollt allein seyn.

EVANDER.

Du hast langsam errathen.

MILON.

So gehe ich. (*Er geht ab, und kommt wieder.*) Nun, ich habe noch was rechtes vergessen; ich muß euch was erzählen: Gestern,

14 EVANDER UND ALCIMNA.

stern, die Sonne war schon im Meere, da gieng ich am Ufer, und - - -

ALCIMNA.

Ist noch nicht zu Ende?

MILON.

Zu Ende, ehe ich angefangen habe! Nun da ich am Gestade war, da sah ich Asphalion, den Fischer; er hieng eben sein Netze auf, der sprach, er habe vor Sonnenuntergang fünf grosse Schiffe auf dem hohen Meere gesehen, und er glaube, sie werden an unserm Ufer landen, wenns nur nicht - - -

ALCIMNA.

Aber sie - - - sie mögen immer an unserm Ufer landen. Du vergiffest ja immer zu gehen.

MILON.

So sey denn allein. (*Er geht.*)

VIERTER AUFTRITT.

EVANDER, ALCIMNA.

ALCIMNA.

Ist er auch gewiss weg, der Schwatzhafte?
(*Sie sieht sich um.*) Ja; und sollte er
auch

auch hinter jenem Gebüſche noch horchen, was hinderts mich mein Geliebter! dirs zu ſagen, daß nach deiner Gegenwart mich mehr verlangt hat, als die Zeiſig zu ihren Jungen zurückverlangt, wenn ein muthwilliger Knaabe auf dem Felde ſie ſiehe; er mag ihr liebkoſen wie er will, ſo ſitzt ſie traurig da, und lauert wie ſie entwiſchen könne; ſie flieht mit nicht begierigerer Eile ihren Jungen zu, als ich dir zuſog, da Milon mich auffiehe, und ich ihm entwiſchte.

EVANDER.

O meine Geliebte! wie bin ich beglückt, daß du ſo mich liebeſt! Als ich hieher gieng, an jenem Roſenzaune vorbeſte, ſiehe, da fand ich dieſe Roſen, ſo neben einander gewachſen, und Bruſt an Bruſt zugleich aufgeblühet. Vereint ſtreuen ſie die ſüßen Gerüche umher, vereint werden ſie verwelken. Pflanze, meine Geliebte! pflanze dieſes Bild unſrer Liebe vor deinen Buſen.

ALCIMNA.

Ja, ich pflanze ſie vor meinen Buſen; ſieh! wie ſchön ſie ſtehen. So blüheten wir neben einander auf.

EVAN-

EVANDER.

So vereint wollen wir unsre Stunden leben; sie werden lieblich seyn wie Rosengerüche.

ALCIMNA.

So werden wir neben einander verblühen. Aber sage mir: Haft du mich lang erwartet?

EVANDER.

Nein; aber mir ist, wenn ich dich nicht sehe, jede Minute viel zu lang.

ALCIMNA.

Ich war recht erschrocken, als ich, da ich dort bey jenen Büchen vorüber hüpfte, den Milon fand; er war mir so werth, wie die Hummeln den Bienen sind. Er stand da mitten im Wege. Jedes Mädchen, sprach er, das diese Straffe gehen will, muß mir hier einen Kuß geben; so laß mich doch gehen, sprach ich unwillig; aber er hätte mich bis itzt nicht gehen lassen; sieh, sprach ich da, wem gehört wohl jene weiße Kuh, die dort im Sumpfe wadet, die hat sich gewiß verirrt; und da er hinsah, da hüpfte ich hinter ihm weg; und ich war schon weit, noch eh er den Betrug gemerkt

merkt

merkt hat; und da lief der beschwerliche Mensch mir nach. Aber du stehest so tieffinnig da.

EVANDER.

Ich?

ALCIMNA.

Ja du, du staunest, als hättest du was zu sagen, das du nicht gerne sagen willst. Mache mich nicht unruhig.

EVANDER.

Ich - - - Ich weiß nicht, ob ichs sagen soll.

ALCIMNA.

Ich werde unruhiger seyn, wenn ichs nicht weiß.

EVANDER.

Mich machen die Zögerungen, die mein Vater immer den sehnlichsten Wünschen unsrer Liebe giebt, unruhig. Es scheint, als wiche er es aus, mich allein zu sehen; und wenn er mir nicht entweichen kann, und ich ihm von unsrer Liebe rede, dann scheint er bestürzt, und antwortet mit abgebrochenen Reden.



ALCIMNA.

Mir ist bange, meine Mutter machts eben
so.

EVANDER.

Heute hat er von den Erstlingen der fünf
Bäume, die er gepflanzt hat, da ich den er-
sten Frühling erlebte, den Göttern geopfert,
ich kam von ungefähr dahin, wo er opferte,
und, um seine Andacht nicht zu stören,
blieb ich im Gebüsche stehen, und da hörte
ich ihn so zu den Göttern beten: Ihr gutthä-
tigen Götter! Höret mein Gebet, und neh-
met dies mein Opfer gnädig an. Seyd gnä-
dig meinem Sohne, und laßt die wunderbaren
Schicksale, die auf ihn warten, glücklich
seyn! Er betete noch mehr; aber ein Wind
machte die Blätter des Gebüsches rauschen;
und da verstand ich ihn nicht mehr.

ALCIMNA.

Ich erstaune; wie sehr wünsche ich, daß
die Götter sein Gebet erhören!

EVANDER.

Was auch für Schicksale auf mich warten;
die Götter geben, daß es gute sind! so wird
dei-

deine Liebe allein mich zum Glücklichsten machen.

ALCIMNA.

O mein Geliebter! Laß traurige Gedanken uns nicht unruhig machen: laß uns ein Unglück nicht trübe Stunden machen, das vielleicht nimmer kommen wird. Ermuntre dich, lache mich an; höre, wir wollen das Lied singen, das wir so gegen einander singen.

EVANDER.

Bey dir vergesse ich jeden Gram. Fang an: du singest zuerst.

ALCIMNA.

Nun ich fange an:

Was bin ich, mein Geliebter!

Was ohne dich?

Was ohne Thau und Sonne

Die Blüthen find.

Sie trauern da, und sterben,

Der Frühling traurt;

Und Munterkeit und Freude

Fliehn von der Trift,

B 2

EVAN-

EVANDER.

Mir ist, mir ist die Liebe
In deinem Arm,
Was Morgenthau und Sonne
Den Blüten find.

Sie schmücken jede Staude,
Der Frühling lacht;
Und Munterkeit und Freude
Umhüpft die Trift.

Beyde.

Ich will dich ewig lieben,
Das schwör' ich bey den Fluren,
Beym heil'gen Hain!
Hört Nymphen, hört die Schwüre!
Ich schwör' es bey den Fluren
Beym heil'gen Hain!

ALCIMNA.

Wie wenn der öde Winter
Mit Frost und Schnee
Die kleine Biene traurig
Zur Zelle jagt;

Wie sie da fitzt und trauert
Den Winter durch!

So

So traure ich, bist du ferne,
Die Stunden durch.

EVANDER.

Wie wenn zur traur'gen Zelle
Die Sonne stralt,
Und dann, erwacht, die Biene
Zur Oeffnung eilt;

Wie sie des Frühlings Wonne
Entzücket sieht,
So, seh ich deine Wonne.
Bin ich entzückt.

Beyde.

Dich will ich ewig lieben,
Das schwör ich bey den Fluren,
Beym heil'gen Hain!
Hört Nymphen, hört die Schwüre!
Ich schwör' es bey den Fluren
Beym heil'gen Hain!



FUNFTER AUFTRITT.

MILON, die Vorigen.

MILON.

Ihr habt das Lied fürtrefflich gesungen.

ALCIMNA.

Wie! Du bist schon wieder da? Oder du bist niemals weg gewesen? Das wäre artig;

MILON.

Ja, ich bin weg gewesen; nur habe ich das letzte Stück euers Lieds noch gehört.

ALCIMNA.

Aber was willst du denn, Ungestümer?

MILON.

Ich komme aus Liebe zu dir zurück; ihr singet da, und sagt euch tausend Sachen, und merket nichts von allem, was um euch her geschieht; hörtet ihr denn dies Gewimmel nicht?

EVANDER.

Was denn?

MI-

MILON.

Die Schiffe, von denen Asphalion sagte,
haben wirklich gelandet.

ALCIMNA.

Nun; und was, was geht uns das an?

MILON.

Nichts, wenn ihr meiner nur spotten
wollt.

EVANDER.

So sage nur.

MILON.

Ich habe nichts zu sagen.

ALCIMNA.

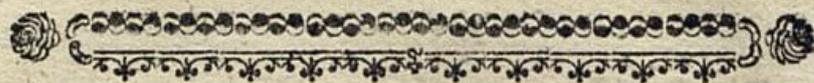
Du bist empfindlich; so sage nur.

MILON.

Sie sind ans Ufer gestiegen; und gerade
neben diesem Gebüsch, dort unter den Lin-
denbäumen, schlagen sie Gezelte auf. Ich
wollte es euch sagen, damit ihr nicht über-
fallen werdet; wer weiß, was sie hier wol-
len; ihr werdet hier nicht sicher seyn.

ALCIMNA.

Deine Sorgfalt ist gut, Milon! wahrhaftig,
ich bin ganz erschrocken. Laß uns gehen.



ZWEYTER AUFZUG.

ERSTER AUFTRITT.

In der Entfernung sieht man Zelten unter den Bäumen.

PYRRHUS, ARATES.

PYRRHUS.

Wie sehr bin ich ungeduldig, meinen Sohn zu sehen! Die Jahre der Gefahr sind nun vorbey. Achtzehn Jahre, so befahl das Orakel, soll ich ihn unbekannt bey den Hirten lassen. Und dies ist nun der achtzehnte Frühling, seit dem ich ihn verstant habe; ein junges Kind, schön, wie man die Liebesgötter mahlt. Ich hoffe, an ihm einen Sohn zu finden, der die sanften Eindrücke von Tugend und Billigkeit unverderbt behalten hat.

ARA-

ARATES.

Ich selbst bin ungeduldig, unsern Prinzen zu sehen. Wie sehr sind wir glücklich, wenn wir beyde unsre Kinder in erwünschtem Zustande finden! Ich habe, du weißt es, auf Eingeben eines Traumes, meine Tochter in diese Gegenden gebracht; es ist nun sechszehn Jahre. Da ich, ehe ich mit dir zu Schiffe gieng, meinen Hausgöttern opferte, da gaben sie mir ein zweytes Gesicht, das meinem Hause Freude vorher verkündigt.

PYRRHUS.

Die Götter geben, daß alles beglückt sey! Zwar vielleicht wird er ungerne diese Ruhe in dem Schooße der einfältigen Natur, und diese stillen Schatten verlassen. Die Eindrücke, die diese anmuthsvolle Gegend auf mich macht, sind so lieblich, daß es scheint, meine Seele empfinde es, daß der Aufenthalt bey der einfältigen schönen Natur unserm Wesen der angemessenste und zuträglichste sey; sie empfindet hier dasjenige, was man empfindet, wenn man nach langer beschwerlicher Entfernung den väterlichen Boden wieder findet.

ARATES.

In der That, unsre Lebensart ist so sehr von der ersten Einfalt unterschieden, und hat so viel fremdes an sich genommen, daß es wunderbare Eindrücke auf den machen muß, der mit einmal in dieselbe hineingeführt wird, und nicht von seiner ersten Jugend an, jene edle Einfalt verkennen gelernt hat.

PYRRHUS.

Es ist nun schon eine Stunde, daß ich ihn erwarte; dort kömmt jemand durchs Gebüsch, ein schöner Jüngling; so schön, daß in mir der Wunsch entsteht, daß der mein Sohn seyn möchte. Er kömmt gerade auf uns zu.

ZWEYTER AUFTRITT.

EVANDER, die Vorigen,

EVANDER.

Seyd mir gegrüßt, meine Herren!

PYR-

PYRRHUS.

Sey uns gegrüßt, junger Hirt! Führet dich Neugierde oder Geschäfte zu uns?

EVANDER.

Ja nun; es ist uns immer etwas wunderbares, Leute aus den Städten zu sehen. Aber sagt mir, ihr Herren, seyd ihr nicht mit dem Fürsten aus Zirta hieher gekommen, der gestern an unserm Ufer gelandet hat?

ARATES.

Ja.

PYRRHUS.

Gewiss, du willst deine schlechte Lebensart verlassen, und mit uns nach der Stadt gehen?

EVANDER.

Ich? Ha! Ha! Das lasse ich wohl bleiben. Ich war als kleiner Knabe nur einmal in der Stadt, in Delphos. Ich war erstaunt über alles, was ich da sah; aber ich möchte doch unfre schöne Gegend nicht an die Stadt vertauschen, wo man so viele Strassen vorbey laufen muß, um in das freye Feld zu sehen.

PYR.

PYRRHUS.

Du bist einfältig; du wirst dich leicht daran gewöhnen.

EVANDER.

Ich würde mich schwerlich daran gewöhnen, unter Leuten zu wohnen, die ganz andre Sitten haben, als wir. Sie lachen über uns Leute, die so einfältig sind, aber wir sind doch immer eben so glücklich, wie sie; sie haben so viele Geschäfte, um es zu seyn; wir nicht; wir sind zufrieden mit dem, was wir haben; wir arbeiten geruhig unser Feld, und pflegen unsre Heerden, und das lohnen sie uns mit Ueberflufs. Sie heiffen unsern Ueberflufs zwar Armuth; aber sie sind wunderlich. Nein, in die Stadt möchte ich wohl nicht gern wieder gehen. Als ich da war, da stand ich da, und gaffte die grossen Häuser an, die gross sind wie Berge, und doch sind die Leute aus der Stadt meist kleiner, als wir sind; da lachten die Leute meiner, die bey mir vorübergiengen; noch mehr, wenn ich sie das und jenes fragte. Du junger Hirt, sagte einer, kannst du auch singen? Ja, sagte ich, ich kann singen; und da hub ich mein bestes Lied an, dafs es weit

um-

umher ertönte; da sammelten sie sich um mich her und spotteten meiner, und ich sänge doch gut; das gestehen mir alle Hirten. Auch die Mädchen da sind unfreundlich; wenn ich sie freundlich grüßte, da giengen sie bey mir vorüber, als sahen sie mich nicht; wie man bey einem Steine vorübergeht, der an der Straffe liegt; und sie sind doch lange nicht so gesund und so schön, wie unsre Mädchen sind.

PYRRHUS.

Aber wenn du mich liebtest, wie ich dich liebe, dann würdest du mir gerne folgen.

EVANDER.

Ich liebte dich, sobald ich dich sah. Aber sollte ich meinen alten Vater, den ich auch liebe, hilflos zurücklassen, und mit dir nach der Stadt gehn? Mein Vater hat mit zärtlicher Sorgfalt meine Jugend gepflegt, sollte ich nicht mit dankbarer Sorgfalt sein Alter pflegen? Bleibet ihr bey uns, ihr Herren, ihr sollt das Beste haben, das unsre Bäume und unsre Heerde geben. Aber ihr machet mich so vieles schwatzen, und indess sagt ihr mir nicht, wo ich den Fürsten finde.

ARA.

ARATES.

Aber sage uns: Was sind deine Geschäfte?

EVANDER.

Mein Vater sendet mich zu ihm, ich soll ihm diese Früchte bringen; ich mußte sie von den Bäumen brechen, die er vor achtzehn Jahren gepflanzt hat; in dem Frühlinge, sagte er, da ich ein Jahr alt war. Sie sind reif, und süß wie Honig. Wo werde ich ihn finden?

PYRRHUS.

Götter! So alt ist mein Sohn! Sein Pfleger Vater mußte die Bäume gepflanzt haben in eben dem Frühlinge, da ihm das Kind übergeben ward. Arates! o wenn er es selbst wäre!

ARATES.

Deine Muthmaßung hat Wahrscheinlichkeit. Welch andrer Hirt sollte dir Früchten senden?

EVANDER.

Aber sagt mir doch endlich einmal, wo ich den Fürsten finde. Ich muß gehn, ich habe noch vieles zu thun bey der Heerde und im Baumgarten, und mein Mädchen erwartet mich am Bache.

PYRR.

PYRRHUS.

So wisse denn, Jüngling! daß ich es bin,
den du suchest.

EVANDER.

Du bist der Fürst aus Kriffa?

PYRRHUS.

Ja, ich bin es selbst; aber wo ist dein Vater,
und wie heißt er?

EVANDER.

Mein Vater wohnt dort hinterm Haine,
und heißt Lamon.

PYRRHUS.

(*Zum Arates.*) O mein Freund! Ich kann
mich kaum enthalten, ihn zu umarmen. Auch
der Name seines Vaters trifft ein.

ARATES.

Bald zweifle ich selbst nicht mehr.

EVANDER.

Ha! Da kömmt mein Vater selbst.



DRIT.

DRITTER AUFTRITT.

LAMON, ein Bedienter des Pyrrhus, die
Vorigen.

Bedienter zum Pyrrhus.

Mein Herr! Das ist der Mann, dem vor
achtzehn Jahren dein Sohn anver-
traut worden.

PYRRHUS.

So seydt ihr es, mein Freund! dem vor
achtzehn Jahren ein junges Kind übergeben
worden?

LAMON.

Ja mein Herr! Ich bins; und dieser Jüng-
ling ist es, der euch die Früchte überbracht
hat. Sie sind von den Bäumen, die ich in
dem Frühlinge gepflanzt habe, da mir das Kind
übergeben ward; und das ist die verschlossene
Schrift, die man mir mit ihm übergab.

EVANDER.

Götter! Was höre ich?

PYRRHUS.

Es ist untrüglich wahr, umarme mich, du
bist! mein Sohn! umarme deinen glücklichen
Vater. (*Sie umarmen sich.*)

EVAN-

EVANDER.

Sey mir gesegnet, mein Vater!

PYRRHUS.

Ja ich bin dein Vater! auf Befehl der Götter habe ich dich, als kleines Kind, aus meinen väterlichen Armen versandt, und diesem Manne deine zarte Jugend vertraut.

EVANDER *zum Lamon.*

Und, du bist mein Vater nicht! O! Ich werde dennoch Vater dich nennen, dich, der mich so zärtlich geliebt hat.

PYRRHUS.

Habt Dank ihr Götter! das ihr meinen Sohn so gnädig erhalten, so gütig mir wieder geschenkt habt! Du mein Freund, wie werde ich deine zärtliche Sorge für ihn dir belohnen können?

LAMON.

Den Göttern seys gedankt, die alles so zum Glücke leiten; meine Sorge für ihn wird mir belohnt seyn, wenn er mich immer liebt, und wenn er glücklich ist. Ich bedarf nichts von allem, das du mir geben könntest.

PYRRHUS.

Glückliche Leute, die so wenig bedürfen!
Aber, Arates! ich will meine Freude nicht
zu lange genießen, ohne dafür den Göttern
zu danken; laß uns eilen, ihnen ein Opfer
zu bereiten. Du mein Sohn! bald, bald
werde ich dich wieder sehn; bleibe hier; mein
begieriges Gefolge wird kommen, ihren ge-
fundenen Prinzen zu sehn.

VIERTER AUFTRITT.

EVANDER, ein junger Herr.

EVANDER.

Götter! das ist wunderbar, ich weiß nicht,
ob ich wache oder träume, ich bin
ganz verwirrt. Am liebsten möchte ich wohl
zu meiner Alcimna gehn, und ihr sagen, was
mit mir vorgegangen ist. Allein, ha! da
kommt schon jemand. Wer ist der, der so
zu mir herhüpft?

Junger Herr.

Erlaube mein Prinz! mit dem feurigsten Ei-
fer dir meine Freude zu bezeugen.

EVAN.

EVANDER.

Was freut dich so sehr, mein Freund?

Junger Herr.

Dafs endlich der strenge Wille des Orakels erfüllt ist, und du aus der niedrigen, gleichförmigen eckelhaften, Lebensart erlöst wirst, in der du durch ein zu strenges Schicksal, deine erste Jugend verlohren hast.

EVANDER.

Den Göttern seys gedankt, die es so gefügt haben. Ich werde die Anmuth meiner jugendlichen Tage nimmer vergessen. Diese angenehmen Geschäfte! Diese unschuldigen Freuden!

Junger Herr.

Unschuldige Freuden! Ha! Ha! Ha! O Prinz! du weifst noch nicht, was Freuden sind. Komm in die feinere Welt, da wirst du sie finden. O! ich würde es den Göttern nicht danken, wenn sie mich zu den Hirten verweisen wollten.

EVANDER.

Der Aufenthalt in diesen angenehmen Gegenden ist dir also sehr verächtlich.

C 2

Jun-

Junger Herr.

In ausgefuchter Gesellschaft mag es da wohl angehen!

EVANDER.

Die schön abwechselnde Natur macht dir also keine Freude?

Junger Herr.

Die mögen angenehm seyn, wann man keine bessern kennt.

EVANDER.

Wenn das Morgenroth die schöne Gegend erhellet, und dann jede Pflanze, jeder Vogel neues Leben gewinnt, da empfindest du keine Freude?

Junger Herr.

O das Morgenroth! das habe ich noch niemals gesehen.

EVANDER.

Dich wird kein Hirt um deine Freuden beneiden.

Junger Herr.

Das glaube ich wohl, sie sind für die feinen Freuden nicht gemacht.

EVANDER.

Aber sage mir noch; Wer bist du?

JUN-

Junger Herr.

Ich bin ein junger Herr vom Hofe.

EVANDER.

Und was sind deine Geschäfte da?

Junger Herr.

(Für sich.) Ich glaube, er meynt, man müsse wenigstens hinterm Pfluge gehn. (Zu Evandern.) Meine Geschäfte! sind prächtige Kleider, Gastereyen, Tanzen, Erfindung neuer Freuden, beständige Besuche bey unsern Schönen. - - -

EVANDER.

Sonst nichts?

Junger Herr.

Sonst nichts, Götter! Was sollt ich auch sonst zu thun haben?

EVANDER.

Wir hier, wir sind einfältig; wir heissen Geschäfte, das, womit wir uns oder andern nutzen; und auch diese geben uns Zufriedenheit und Freude; wir lieben die nützliche Biene mehr als den Schmetterling; er mag auch noch so schön geputzt seyn.

Junger Herr.

(Für sich.) Götter! wie niedrig denkt unser Prinz! wie riecht er nach der Heerde! (Zu Evandern.) Leute von niedrerer Art mögen sich ihr Leben immer sauer werden lassen; wir Leute von Stand genießten unser Leben. Beständige Abwechslungen lassen dergleichen schwerfälligen Betrachtungen keinen Zutritt. Es mögen sich andre bey den öffentlichen Spielen ihre Glieder verrenken, und auf der Rennbahn ihr Leben wilden Pferden anvertrauen; Leute von meiner Lebensart lieben ihren Leib mehr. Wir haben das Vorrecht, daß unser Leben ein angenehmes Müßigseyn ist. Wir flattern von einer Freude zur andern, und von einer Schönen zur andern. Ich habe unsre Schönen schon alle in meinem Netze gehabt, und keine hat mich treu behalten können.

EVANDER.

So müssen sie alle häßlich, oder du mußt so unempfindlich seyn, wie die Pflanzen im Winter.

Jun-

Junger Herr.

Nichts weniger als das. Sie sind schön wie die Gratien, und ich, ich bin zu empfindlich für alle Reize, als daß ich ein Mädchen allein lieben könnte. Diese Treue ist in der feinen Welt ein lächerlich Ding; immer für das gleiche Mädchen zu seufzen - - Ha! Ha! Ha! Ich war vor verschiedenen Jahren einmal so verliebt, aber ich weiß itzt diese lächerliche Leidenschaft zu überwinden. Das Mädchen war auch schön wie die Venus. Beym Jupiter! ich habe sie auch ein ganzes Jahr lang geliebet. Ha! Ha! Ha!

EVANDER.

O ein einfältiger Mensch! Wisse dich immer groß mit deiner Kunst, das beste Glück, das die Götter uns gewähren, aus deinem Herzen zu verbannen, und dich selbst um die besten Freuden zu betriegen. Du könntest dich eben so leicht bereden, die süsse Birne sey bitter, die Rose gebe widrige Gerüche.

Junger Herr.

Du wirst, mein Prinz! diese wunderliche Denkart bald selbst lächerlich finden, die eine so niedrige Erziehung dir gab.

C 4

EVAN-

EVANDER.

Das wollen die Götter verhüten! Eh wird der Apfelbaum zum unnützen Dorngebüſche werden.

Junger Herr.

Ich muß gehen, mein Prinz! laß mich dir empfohlen ſeyn.

EVANDER.

Du magſt immer gehen; deine Reden gefallen mir nicht.

Junger Herr.

(*Indem er weggeht.*) O Götter! Wie er lächerlich iſt! wie einfältig! Schade, daß man ihn der Heerde entzieht?

FUNFTER AUFTRITT.

EVANDER, ein Officier von der Leibwache des Fürſten.

EVANDER.

Iſt dieſer lächerliche Menſch weg? Ich will dieſen fragen, wer es iſt, der da ſo bewaffnet dahergeht. Wer biſt du mein Freund!
mit

mit so fürchterlichem Aussehen? Was soll das Speer in deiner Hand, und was ist das an deiner Seite?

Officier.

Mein Schwerdt, Prinz!

EVANDER.

Aber wozu schleppst du so fürchterliches Geräthe bey dir, in der Zeit der Freude? Ich würde des Mannes lachen, der den ganzen ruhigen Winter alles sein Geräthe herumschleppen wollte, das er im Sommer seinen Garten und sein Feld zu bauen braucht.

Officier.

Ich bin der erste von der Leibwache des Fürsten, deines Vaters.

EVANDER.

Sind denn viele so, und immer mit solchem Geräthe versehen?

Officier.

Ja, es sind viele, und immer mit solchem Geräthe versehen. Ha! Ha! --- Du mußt mir verzeihen, ich muß lachen.

EVANDER.

Ihr müßt also in einem wilden gefährlichen Lande wohnen.

C 5

Offi.

Officier.

Warum, mein Prinz?

EVANDER.

Darum, weil ihr immer auf so eurer Hut seyn müßt. Ihr werdet viel Wölfe und andre reißende Thiere da haben; bey uns haben wir diese Sorgfalt nicht nöthig, es ist nur selten, daß sie unsre Heerden beschädigen; so ein Land ist für die Heerden nicht gut.

Officier.

Wir leben in einem Lande, wo man dergleichen Thiere nur dem Namen nach kennt.

EVANDER.

Ihr seyd also sehr sorgfältig, daß ihr so ohne Noth euern Fürsten bewachtet.

Officier.

Ja, das ist auch nicht ohne Noth, Prinz! Es hat schon mancher Fürst durch sein eigen Volk sein Leben verlohren. Wir müssen das Volk in Furcht behalten, daß es nicht in allgemeinen Aufruhr gegen seinen Fürsten aufsteht.

EVANDER.

Aber das muß ein böses Volk seyn, bey dem ich nicht leben möchte. Ist's nicht so,
wie

wie wenn man den Vater gegen seine eigenen Kinder schützen müßte? Oder giebt es vielleicht so böse Fürsten, daß sie ihr Volk zu solchem Zorne aufreizen?

Officier.

Freylich; und was hat das Volk auch dazu zu sagen? Es sind viele Fürsten, die keine andern Gesetze, als ihren eigenen Willen und ihre Leidenschaften haben; die mit dem Volke und mit seinem Vermögen so umgehen, daß es endlich zur Raserey gebracht, frech genug ist, seinen Fürsten umzubringen.

EVANDER.

O Götter! In was für ein Land wollt ihr mich führen! Und ihr seyd also diejenigen, die, wenn ein Fürst böse ist, das geplagte Volk in Furcht erhalten. Mir schauert! ich verstehe die abscheuliche Sache nicht. Es ist also, wie wenn ein wütender Wolf unfre Heerden würde anfallen, und es wären Leute da, die sich anmaßten, diejenigen abzuhalten, die das Ihrige retten wollten. Aber mein Vater wird euch doch nicht darum bey sich haben.

Off.



Officier.

Nein; aber wir sind auch nicht allein darum da. Wenn ein Fürst sein Land erweitern will, dann ziehen wir in das benachbarte Land; dann kommen eben so viele oder noch mehr eben so bewaffnete Männer; man steht in guter Ordnung gegen einander, und schlägt todt so viel man kann; wer am tapfersten gewesen ist - -

EVANDER.

Um Erlaubniß: Wer sind die tapfersten? Wen nennt ihr so?

Officier.

(Für sich.) Götter! Ich muß lachen; ich muß wie mit einem Kinde mit ihm reden; er weiß auch gar nicht, was groß und herrlich ist. (Zum Prinzen.) Wer am meisten Feinde getödtet hat; wer am meisten dem Feinde hat Abbruch thun können, dessen Bild wird dann zum rühmlichen Denkmal in Erz gegossen, oder in Marmor gehauen.

EVANDER.

Das ist abscheulich. O! ich mag weiter nichts wissen; mir schauert! nur eins noch; mein Vater ist doch so grausam nicht?

Offi-

Officier.

Nein, er ist kein kriegerischer Fürst; unter ihm ist bey unferm ehrenvollen Stande wenig Ruhm zu gewinnen.

EVANDER.

Und du beklagst es noch? O Götter! Ruhm und Ehre erlangt man, wenn man beleidigte Menschen erwürgt; bey uns würde man denjenigen verabscheuen, der seinen Nachbar auf seinem Felde überfiele, um das für sich zu haben; und das ist doch gegen jenem ein Kleines.

Officier.

Ja, im Kleinen geht das auch nicht an; so einer muß ohne Gnade aufgehangen werden.

EVANDER.

O ich verlasse dich! was du mir da sagst, erfüllt mich mit Abscheu; ich will niemand mehr fragen, niemand mehr sehen. Aber Götter! da steht schon wieder ein anderer.



SECHS-

SECHSTER AUFTRITT.

EVANDER, ein anderer vom Hofe.

Erlaube, gnädigster Prinz! (*Er wirft sich vor ihm auf die Erde.*)

EVANDER.

Das ist ein wunderlicher Mensch. Was willst du? Suchest du was verlohnes hier auf der Erde?

Der andre.

Nein, mein Prinz! erlaube mir diese Demüthigung vor dir, und - - -

EVANDER.

Das ist wunderbar; so hat mein freundlicher Hund sich geberdet, wenn er mich lange nicht gesehen hat. Aber warum thust du das?

Der andre.

Um deiner Huld mich zu empfehlen, und dir zu sagen, daß ich von deinen getreuesten Slaven sey.

EVAN-

EVANDER.

Ein Slave? ich habe Mitleiden mit dir; durch was für ein Unglück bist du in dies Elend gerathen? Wie ich gehört habe, so ist das das elendeste Schicksal, in das die Menschen kommen können.

Der andre.

Mein Prinz! Ich bin keiner von jenen elenden Slaven, die durch Unglück oder Verbrechen ihre Freyheit verloren haben. Es ist meine eigene Wahl; aus Ehrfurcht für dich opfre ich meine Freyheit deinem gnädigen Willen auf; ich werde nur glücklich seyn, wenn

EVANDER.

Was ich aus deinen wunderlichen Reden verstehe, so dünkts mich, du seyest ein verächtlicher Narr. Was das für Leute sind! Ich bin ganz verwirrt! ich wünsche, daß das alles ein Traum sey! Da ist einer von ehrwürdigem Ansehen; o sage mir, Freund! ob ich wache oder träume? Ehrwürdiger Mann! An dir werde ich doch einen vernünftigen Menschen finden.

SIE;

SIEBENTER AUFTRITT.

EVANDER, ein Gelehrter.

Gelehrter.

DU betriegest dich nicht, Prinz! Bey mir findest du den Schlüssel zu jeder Wissenschaft. Wer sich meines Unterrichts bedient, der wird gelehrt und ehrenwerther als ein König seyn.

EVANDER.

Wie sehr erfreue ich mich, dich gefunden zu haben! Du kennest also auch die Wissenschaft, wie man das Feld bauen soll, und die Pflege der Pflanzen?

Gelehrter.

Nein.

EVANDER.

Wie die Heerden sollen gewartet, und ihre Krankheiten geheilet werden?

Gelehrter.

Auch das nicht.

EVAN-

EVANDER.

Du kennest also auch nicht die heilsame Wirkung der Kräuter.

Gelehrter.

Nein.

EVANDER.

Vielleicht find die Musen dir besonders gewogen, und du dichtest schöne Gefänge, die das Gemüth der Menschen erquicken?

Gelehrter.

Wie! Ich sollte ein Poet seyn? Götter! Das ist das lächerlichste Geschlecht unter den Menschen!

EVANDER.

Das ist wunderbar! So kennst du der Menschen Thun und Lassen, und was ihnen gut ist, wenn sie sollen glücklich seyn?

Gelehrter.

Ich habe mich niemals mit Kleinigkeiten beschäftigt.

EVANDER.

Was weißt du denn, das besser ist, als dieses alles?

Gelehrter.

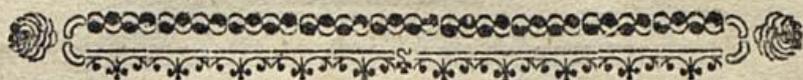
Ich rechne den Sternen ihren Lauf aus; ich kenne Sprachen, die entfernte Nationen reden; ich habe berechnet, wie viel Sandkörner auf einer Meile Landes liegen; und habe erst vor kurzem noch einen neuen Fleck im Monde entdeckt, den Endymion selbst nicht gekannt hat.

EVANDER.

O ihr Götter! Nun will ich entfliehen!
O laßt mich! laßt mich! Ich werde mich
Tage lang nicht wieder von meiner Verwir-
rung erholen.



DRIT-



DRITTER AUFZUG.

ERSTER AUFTRITT.

CHLOE, ALCIMNA, ein Bedienter des
ARATES.

ALCIMNA.

Sieh, Mutter! da sind die Gezelte. Mir
ist recht bange, zu solchen Leuten zu
gehn.

CHLOE.

Ja, da sind wir; fasse nur Muth; die Her-
ren aus der Stadt sind freundlich mit den
Mädchen.

ALCIMNA.

Eben darum.

D 2

Be-

Bedienter.

Bleibet nur hier; ich will zu meinem Herrn ins Gezelt gehn, und eure Ankunft melden. (*Er geht.*)

ALCIMNA.

Aber mein Kranz steht doch recht? Du lieffest mir nicht einmal Zeit, einen frischen zu flechten, oder in der Quelle zu sehen, ob er gut steht. Die Herren werden sagen, ich sey - - -

CHLOE.

Ich muß lachen. Es ist doch den Mädchen wie angebohren, daß sie allen gefallen wollen, was nur Augen hat.

ALCIMNA.

Nun ja, wenn ich nur meinem Hirten gefalle. Aber sage mir - - -

CHLOE.

Ja mein Kind! er steht dir ganz gut.

ALCIMNA.

Aber, was haben wir auch hier zu thun, sage mir? Ich wollte, daß es schon geschehen wäre.

CHLOE.

CHLOE.

Du wirst hier Sachen vernehmen, die dich in Erstaunen setzen, mein liebes Kind! Du wirst diese Gegenden und meine Hütte bald verlassen.

ALCIMNA.

O Götter! Das werde ich nicht, wie du mir bang machst!

CHLOE.

Du wirst mit diesen Herren nach der Stadt gehen, mein Kind!

ALCIMNA.

Das werde ich nicht. Laß mich fliehen, ich will an dem wildesten Orte mich vor diesen Leuten verbergen; komm, eh jemand kömmt, oder ich entfliehe allein.

CHLOE.

So warte doch.

ALCIMNA.

Um der Götter willen! laß mich!

CHLOE.

So höre doch, was ich dir zu sagen habe: Du wirst hier deinen wahren Vater finden.

ALCIMNA.

Wie? meinen Vater finden!

D 3

CHLOE.

CHLOE.

Ja. Ich bin deine Mutter nicht, wenn ich dich gleich mehr liebe, als wenn du mein eigen Kind wärest.

ALCIMNA.

Und du kannst so grausam seyn, und das sagen!

CHLOE.

Ich bins nicht, mein Kind! Du bist von hohem Hause aus der Stadt. Es ist nun sechzehn Jahre, daß eben der Mann, der uns hieher führte, dich zu mir gebracht hat, weil ein Traum es deinem Vater befohlen hat; itzt ist er hier, um dich abzuholen.

ALCIMNA.

Götter! Wie setzest du mich in Erstaunen, ich bin ganz verwirrt; aber es muß wahr seyn; warum solltest du ein so wunderliches Spiel mit mir haben? Wenn dies alles so ist, so muß doch du und Evander mit nach der Stadt gehen. Nicht wahr, ihr geht mit? Sonst werde ich nicht gehen! Gewiß nicht! Sieh! Dort kömmt jemand aus jenem Gezelte, ein Herr in glänzendem Kleide. Wie er so freundlich ist! Mein Herz pocht. Wenn ei-
ner

ner hier mein Vater seyn foll, so wünscht ich, dafs es dieser sey.

ZWEYTER AUFTRITT.

ARATES, Bedienter, zwo Aufwärterinnen,
die Vorigen.

ARATES. (*Indem er aus dem Gezelte geht.*)

Du, mein Getreuer! sollst so wichtige Dienste nicht umsonst gethan haben. Es ist also gewifs das Weib, dem du das Kind übergabest?

Bedienter.

Ganz gewifs, mein Herr! Ich hätte noch ihre Gesichtszüge gekannt, wenn sie mir auch den Ring nicht mehr hätte aufweisen können, den ich dir übergeben habe. Auch ist deine Tochter so liebenswürdig, dafs du sie gern dafür erkennen wirst. Dort steht sie.

ARATES.

(*Geht auf sie zu*) Seyd mir gegrüßt, o sey mir gegrüßt, meine Tochter! bestes Geschenk der Götter! Umarme mich, geliebtes Kind!

D 4

AL-

ALCIMNA.

Du bist mein Vater, das sagt mir mein aufwallendes Herz.

ARATES.

Ich glücklicher Vater! O welche Freude!

ALCIMNA.

O mein Vater!

ARATES.

Den Göttern feys gedankt, die alles so zum glücklichen Ende leiten! O geliebtes Weib! wie wohl war deine Sorge angewandt!

CHLOE.

Mein Herr! die Götter haben meine Mühe gefegnet! ich übergebe dir die liebenswürdigste Tochter.

ARATES.

O wie die Unschuld der Sitten und des Herzens so schön ist! Weib! deine Sorge soll nicht unbelohnt bleiben. Noch einmal, umarme mich, geliebtes Kind!

ALCIMNA.

Ich umarme dich, geliebter Vater!

ARA-

ARATES.

Chloe mag itzt zu Hause ihre Geschäfte besorgen, bis ich sie wieder rufen lasse! ich eile zum Fürsten, ihm eine Freude zu sagen. Indess, mein Kind! bleibe du bey diesen, die ich zu deiner Bedienung mitgenommen habe; ich werde dich bald in unfrem Gezelte wieder finden.

CHLOE.

Lebe wohl, meine Tochter! Ich werde dich immer so nennen. Ich will itzt nach meiner Hütte gehen.

ALCIMNA.

Lebe wohl, meine Mutter! Aber verlass mich nicht für lange. Nicht wahr, du kömmt bald wieder zurück?

CHLOE.

Ich werde nur meine wenigen Geschäfte besorgen - - -



D 5

DRIT-

DRITTER AUFTRITT.

ALCIMNA, zwei Aufwärterinnen.

Erste Aufwärterinn.

Wie find wir glücklich, daß wir es find,
die man zu deinen Diensten bestimmt
hat!

Zweyte Aufwärterinn.

Ja wahrhaftig glücklich, wenn du uns mit
deiner Gewogenheit ehrest.

ALCIMNA.

Ihr seyd sehr gutherzig, daß ihr mir so
sehr gewogen seyd, da ihr mich doch nur
den Augenblick zum erstenmal sehet, ihr
Jungfern!

Erste Aufwärterinn.

Wir find ganz allein zu deinen Befehlen
da! dazu hat dein gütiger Vater uns be-
stimmt.

ALCIMNA.

Aber wenn ich auch alles ausdächte, so
wüßte ich doch itzt nichts zu befehlen.
Wie kann einer Person so viel fehlen, daß

ZWO

zwo nur dafür bey ihr seyn müssen, um ihr zu gehorchen; entweder müssen die gar nichts zu thun haben, als sie anzugaffen, oder die andre muß sehr unruhig und wunderlich seyn.

Zweyte Aufwärterinn.

Ein vornehmes Frauenzimmer muß sich niemals als nur mit Artigkeiten beschäftigen; das übrige kömmt immer uns zu. Dein Blick befiehlt, und wir fliegen; es giebt immer tausend Kleinigkeiten, die man zu befehlen hat.

ALCIMNA.

Das begreife ich nicht. Ich muß lachen; das wäre so, wie wenn ich ein Veilchen haben wollte, das ich neben mir blühen sähe, und statt es mit kleiner Mühe selbst zu brechen, müßte es meine Gespielinn thun.

Erste Aufwärterinn.

Ja so ist's, und wenn das Veilchen auch noch so nahe wäre.

ALCIMNA.

So unverschämt und so träge kann ich nimmer seyn.

Zwey-

Zweyte Aufwärterinn.

Erlaube, daß ichs dir sage; du mußt die einfältigen Sitten an die Sitten der Höfe vertauschen. Ein Frauenzimmer von Stande muß seinem Stande gemäß leben. Fürhin werden wir dich nimmer verlassen, um dir Lehren zu geben.

ALCIMNA.

Aber - - - mir deucht die einfältigen Sitten, so wie wir sie hier haben, sind darum bequemer und darum auch besser, weil sie sich von selbst geben, und nicht so mühsam müssen gelernt werden, wie wenn man einen Vogel einen fremden Gesang lehren will. Sagt mir noch was von den Sitten der Stadt; ich fürchte, ich fürchte, sie werden mir sehr beschwerlich seyn.

Zweyte Aufwärterinn.

Am Morgen, wenn du erwachest, und das ist, wenn der Mittag kömmt; ein Frauenzimmer vom Stande erwacht nicht mit den Handwerksleuten - - -

ALCIMNA.

Wenn der Mittag kömmt? Ich sollte also den muntern Morgengesang der Vögel nicht
mehr

mehr hören, und die Sonne nicht mehr auf-
gehn sehn? das wäre mir artig.

Erste Aufwärterinn.

O! das sind Kleinigkeiten, über die vor-
nehme Leute lachen.

ALCIMNA.

Das ist nährisch geredet, ihr Jungfern! Das
wird mir eine artige Lebensart seyn, wenn
sie sich schon so schön anfangt. Nun wei-
ters.

Zweyte Aufwärterinn.

Darnach werden wir beyde da seyn, und
dich ankleiden; und das muß Anstands hal-
ber mehr als eine Stunde dauern; und du
wendest denn das übrige des Vormittages an
zum Ausbesseren.

ALCIMNA.

So muß mir das eine wunderliche Kleidung
seyn, wenn ich zwo Gehilfinnen haben muß,
um in einer Stunde nicht fertig zu werden.
So wie ich hier bin, bin ich doch so rein-
lich und so gut gekleidet, als irgend ein
Mädchen auf dieser Trift; und ich habe mir
doch alle Morgen in der Quelle mein Gesicht
gewaschen, die Haare aufgebunden, und
frisch

frisch aufgeblühete Blumen vor den Busen und in die Haare gepflanzt; und doch war ich allemal fertig, wenn die Sonne kam.

Erste Aufwärterinn.

Das steht den Mädchen vom Lande gut.

Zweyte Aufwärterinn.

Nach diesen wirst du Besuche annehmen; wenn du nach der Stadt kömmt, wirst du das Gespräch aller Gesellschaften seyn; die ganze Jugend des Hofes wird sich zudrängen, die neu Angekommene zu sehen; man wird dir tausend Lustbarkeiten anbieten, Musik, Tanz, Gastereyen, alles, alles was die Wollust erfinden kann.

ALCIMNA.

Nun die Leute sind sehr gefällig; aber sie werden mir doch zur Last seyn, wenn ich immer soll, was sie wollen, und nicht kann, was ich will.

Erste Aufwärterinn.

Deine Schönheit wird eine Menge Liebhaber anlocken; da, bemerke das, mußt du gegen alle gefällig, keinen zu viel hoffen lassen! je mehr schmachtende Liebhaber ein Frauenzimmer hat, je beneidenswehrt ist sie.

ſie. Bedenke, wie ſchmeichelhaft das iſt, wenn einer den andern an Witz, Pracht und Eifer, dir Vergnügen zu machen, zu über- treffen ſucht. Das ſind für eine Schöne die beneidenswürdigſten Tage.

ALCIMNA.

O für mich werden ſie es nicht ſeyn; nein, gewiß nicht!

Zweyte Aufwärterinn.

Warum? das dünkt dich nicht angenehm; von allen jungen Herren angebetet, und von allen Schönen beneidet zu ſeyn?

ALCIMNA.

Nein, das dünkt mich nichts weniger als angenehm; weil ich mich nicht verſtellen kann, und mich nicht verſtellen will; weil ich niemand kann glauben laſſen, ich ſey ihm gewogen, dem ich doch nicht gewogen bin; und weil mir die ſchmachtenden Herren alle zur Laſt ſeyn werden, weil ich keinen andern lieben kann, als den ich wirklich liebe.

Zweyte Aufwärterinn.

Wie, du liebeſt ſchon?

AL-

ALCIMNA.

Ja, ja, ich scheue mich nicht, es zu gestehen! einen Hirten liebe ich, den liebe ich ohne Verstellung über alles, und er liebet mich auch über alles. Er ist schön wie die aufgehende Sonne, und angenehm wie der Frühling. Wie er, singt kaum die Nachtigall - - - -

Erste Aufwärterinn.

Ha! Ha! Ha! Verzeihe, wir müssen lachen; verzeihe, gnädige Gebieterinn! du wirst nicht lange in der Stadt seyn, um einen Hirten zu vergessen. Du wirst, ich wette, in kurzem über dich selbst lachen, wenn du die muntre Jugend der Stadt erst gesehen hast, ihren Witz, ihre Artigkeit. O wie leicht wird es dir seyn einen einfältigen Hirten zu vergessen! Ihm wird der Verlust nimmer ersetzt werden; wie wird er in einfältigen Tönen den Bäumen seine Schmerzen klagen!

ALCIMNA.

Lachet nicht; ich beschwöre euch, eh ich ihn vergesse, werde ich mein selbst vergessen. Weg mit euern unerträglichen Artigkeiten! Ihn werde ich lieben, ihn allein;
ja,

ja, du Geliebter, ehe sollen diese Bäume verderben, ehe die Wiesen verdorren; ehe soll dein erquickendes Licht verlöschen, du Sonne, ehe ich ihm ungetreu werde. Ja, du Geliebter! ich schwöre es dir - - -

Erste Aufwärterinn.

Schwöre nicht, dein Vater wird nicht zugeben, daß du deine edle Geburt so verschmähest.

ALCIMNA.

(Zornig.) Was ist das: Edle Geburt? Ist nicht jede ehrliche Geburt edel? O! ich verstehe eure witzigen Lehren nicht, die so wenig natürlich sind; und ich will sie auch nicht verstehen. Mein Vater, ich weiß es, er ist billiger; er wird nicht wollen, daß ich verlasse, was ich am meisten liebe, und liebe, was ich hasse; mit Unwillen verlasse ich euch, ihr stillen Schatten! angenehme Gegenden! angenehme, unschuldige Geschäfte! euch an jenes Gewimmel zu vertauschen! aber ich verlasse euch, einem geliebten Vater zu folgen. Er wird mich hier nicht gesucht haben, um mich unglücklich zu machen; und das würde ich seyn, un-



ausprechlich müßte ichs seyn, wenn er von dir mich trennen wollte, den ich unendlich liebe. O! macht mir nicht bange, meine Freundinnen! Nicht wahr, er wirds nicht thun?

Zweyte Aufwärterinn.

(*Bey Seite.*) Sie wird nicht wollen mit nach der Stadt gehen, wenn man ihr alle Hoffnung raubt; sie ist zu sehr verliebt, das gute Kind!
(*Zu Alcimna.*) Dein Vater war immer gütig; ich hoffe es selbst.

ALCIMNA.

Ich hoffe es nicht nur, ich glaube es; wenn ich ihn sehe, dann will ich mit Thränen ihn umarmen, ich will so fest ihn umschlingen, wie das Epheu den Stamm umwindet; dann will ich ihn flehen und weinen, und gewiß --- Doch laßt mich gehn; mein Hirt wird recht ungeduldig seyn, daß ich so lange nicht komme.

Erste Aufwärterinn.

Aber erlaube; du wirst ihn itzt noch nicht sehen können.

ALCIMNA.

Wie noch! nicht sehen können?

Erste

Erste Aufwärterinn.

Ja.

ALCIMNA.

O laß mich doch! Warum sollt ich ihn nicht sehen können?

Zweyte Aufwärterinn.

Wir haben Befehl, dich in dein Gezelt zu führen, um dir deinem Stande geziemende Kleider anzuziehen.

ALCIMNA.

Aber das wird mich lange aufhalten; ihr müßt mir versprechen, daß es keine Stunde dauern soll.

Zweyte Aufwärterinn.

Nur wenige Augenblicke.

ALCIMNA.

Nun denn, geschwind, oder . . .

VIERTTER AUFTRITT.

EVANDER. (*In fürstlichen Kleidern.*)

Wie sehr werde ich aller Orten aufgehalten; was das für ein unruhiges Gewimmel ist! Wie lange ist es schon, daß ich

E 2

mei-

meine Alcimna nicht gesehen habe! Schon ist's Abend! und wer weiß, wie lange sie schon wieder an der Quelle mich erwartet hat? ich eilte zu spät hin, und suchte sie umsonst da. Ich suchte sie in allen Schatten, die wir unsrer Liebe geheiligt haben, umsonst. Ach daß ich sie nicht finden kann! Weiß sie wohl, was in der Zeit mit mir vorgegangen ist? Weiß sie es nicht? Wie sehr verlangt mich dann, ihr alles zu sagen; ihr zu sagen, daß ich nur allein durch sie glücklich seyn kann! ja, Geliebte! nur durch dich; in deinem Arme will ich mich aus der so wunderbaren Verwirrung erholen. Zwar mein Vater weiß noch nicht, daß ich liebe; aber warum sollte er mich auch hindern, das schönste, das beste Mädchen zu lieben? Das thut er nicht. Er wird die Schwüre nicht brechen, die ich ihr an jedem Altare der Götter schwur; denn unter allen von fürstlichem Hause Gebornen ist keine lebenswürdig wie sie. Ich will sie suchen; dann soll sie ihr festliches Kleid anziehen, das weiß ist wie Schnee, und einen frischen Kranz in die geflochtenen Haare winden; dann will ich sie vor meinen Vater führen, wills ihm sagen,

gen,

gen, wie oft ich vor den Göttern ihr geschworen, daß ich sie immer lieben werde. Aber wird sie mir auch willig folgen; wird es ihr nicht schmerzlich seyn, die stille Schatten zu verlassen; doch sie liebet mich ja, und die Begierde dem Geliebten zu folgen, überwindet jedes andre Verlangen. Itzt will ich hingehn; wie wird sie erstaunen mich in dieser Pracht zu sehen! Wie viel erfinden die Menschen! Was für Pracht habe ich in meines Vaters Gezelte gesehen! Können die Menschen so viel bedürfen? Wie wenig haben wir hier nöthig, und doch sind wir zufrieden! ich habe von dem allem nichts gemißt, und doch scheint diesen nothwendig zu seyn. Aber kann der auch glücklich seyn, dem so vieles nöthig ist? Bisher waren meine Kleider mir bequem und schön, und ein Ziegenfell, ganz weiß oder schön gefleckt, stand schön um meine Schultern; aber diese da schmücken sich so bunt wie die Wiesen im Frühlinge. Ich fürchte, ich fürchte, die Tage der Ruhe und der sanften Freude seyn bey mir vorübergegangen. Man ruft mich zu großen Geschäften; die Götter mögen



mir beystehn! Wie ich sehe, so sind diese Menschen ganz anders beschaffen; sie suchen etwas, das sie Glück und Freude heißen, auf wunderlichen Wegen; hier finden wirs, es ist bey uns, ohne daß wirs gesucht haben. Ja, ihr stille Schatten, ihr sanftrieselnde Quellen, liebliche Gegenden, in denen die Jahre meiner Jugend so sanft vorbeystrohmten, euch verlasse ich an ein Leben, das ich nicht kenne; ihr Heerden, die ich mit wachsammer Sorge pflegte, euch verlasse ich, um, wie sie sagen, einst über zahlreichere Heerden von Menschen zu herrschen, die ihr Glück mir anvertrauen; das ist schön, es in seiner Macht zu haben, so vieler Glück zu besorgen; aber wird diese Last meinen Schultern nicht zu schwer seyn? O ihr angenehmsten Tage! Euch werde ich nimmer vergessen. So oft ein Frühling zurückkömmt, will ich diese Gegenden besuchen; und du Alcimna, begleitest mich dann; dann wollen wir an jeder Stätte, die uns mit angenehmen Schatten gekühlt hat, den Göttern opfern. O Alcimna! ich eile, itzt eile ich in deinen Arm, bey dir

er-

erholt sich mein vor Verwirrung pochendes Herz, bey dir . . .

FUNFTER AUFTRITT.

PYRRHUS, EVANDER.

PYRRHUS.

Mein Sohn! Es ist so lange, seit ich dich gesehen habe; warum hast du so lange dich von mir entfernt?

EVANDER.

Ich besuchte noch einmal jede der stillen Gegenden, die ich itzt verlassen muß.

PYRRHUS.

So verlässest du sie denn ungern? Sage mir: Haben diese Reichthümer, dieses Glück, mit dem die Götter dich itzt beschenkt haben, für dich keinen Reitz?

EVANDER.

Diese schimmernde Pracht setzt mich zwar in Erstaunen; dein Gezelt glänzt fast so bunt, wie eine thaubenetzte blumichte Wiese an der Morgensonne glänzt, doch so schön ist nicht. Ich habe tausend Sachen gesehen, deren Na-

E 4

men

men und deren Gebrauch mir unbekannt sind. Aber sage mir, mein Vater: Wird ein Fürst immer von so einer Menge verdrüsslicher Leute umringt?

PYRRHUS.

Wo Macht und Reichthümer sind, da versammeln sich immer Gute und Böse.

EVANDER.

Es ist also wie wo ein Baum blühet, da sumst mit den Bienen auch das Ungeziefer her?

PYRRHUS.

So ist's.

EVANDER.

Aber das ist mir verdrüsslich, daß sie mich immer umschwärmen wollen, um mir Dienste zu thun, die ich nicht nöthig habe. Ich kann diese Unterthänigkeit nicht leiden, als wäre ich nicht ein Mensch wie sie sind.

PYRRHUS.

Mein Sohn! das sind die Vorrechte der Fürsten, die nur schlecht die Mühe belohnen, die ein solcher auf sich nimmt, ihre Gesetze zu verwalten und ihr Wohl zu besorgen.

EVAN-

EVANDER.

Mein Vater! Aber wenn sie einen aus ihnen zu ihrem Fürsten wählen, so werden sie den wählen, der der weiseste und der beste ist! darum werden sie auch dich gewählt haben. Aber wie sind sie thöricht, da sie sagen, ich werde einst über sie herrschen, noch ehe sie wissen, ob ich weise und gut bin! Wird einer seinen Weingarten einem zu bauen überlassen, von dem er nicht weiß, ob er die Pflege des Weinstocks versteht?

PYRRHUS.

Das ist nun einmal so angenommen. Du wirst noch unzählige Sachen zu fragen haben. Aber sage mir, du scheinst mir so unruhig, als wenn du mir unwillig nach meinem Pallaste folgest?

EVANDER.

Ich folge dir willig, mein Vater! wenn nur - - -

PYRRHUS.

Wenn nur?

EVANDER.

Wenn nur Alcimna, ach!

E 5

PYR-



PYRRHUS.

Du seufzest, mein Sohn! (*Für sich.*) Er weiß die Geschichte seiner Alcimna noch nicht; ich will ihn mit dem angenehmsten Entzücken überfallen.

EVANDER.

Wenn nur Alcimna mir folgen darf!

PYRRHUS.

Alcimna! Ich habe von deiner Liebe gehört, mein Sohn! aber erst sollst du des Arates Tochter sehen, die habe ich zu deiner Gemahlinn bestimmt.

EVANDER.

Ach Vater!

PYRRHUS.

Wie sehr würdest du meine Wünsche betriegen, wenn du mir unwillig gehorchtest!

EVANDER.

Ach Götter, wie bin ich unglücklich!

PYRRHUS.

Du darfst sie nur sehen, um sie zu lieben; sie ist schön wie der Tag.

EVANDER.

O mein Vater! Erlaube, - - - ach mein Vater! Unmöglich werde ich - - -

PYR-

PYRRHUS.

Still! Da kömmt ihr Vater.

SECHSTER AUFTRITT.

ARATES, die Vorigen.

ARATES.

Erlaube mir, mein Prinz! daß ich meine Tochter vor dich führe, die so ähnliche Schicksale mit dir gehabt hat. Aber -- warum so traurig, mein Prinz?

EVANDER.

Ich muß sie sehen, weils mir mein Vater befiehlt. (*Bey Seite*) Ach ihr Götter! Mein Vater hat mein Elend beschlossen!

ARATES.

Ich hoffe doch, es werde kein Unglück diese Tage der Freude gestöret haben.

PYRRHUS.

Die Liebe machts, daß er diese Gegenden so ungeru verläßt.

ARATES.

Der Prinz wird unter den Schönsten vom fürstlichen Stamme zu wählen haben.

PYR.

PYRRHUS.

Ich habe mit der besten Sorge für ihn gewählt; und eben das macht ihn untröstlich:
Wo ist deine schöne Tochter.

ARATES.

Da kömmt sie.

SIEBENTER AUFTRITT.

ALCIMNA, mit ihren Aufwärterinnen hinten auf dem Theater; die Vorigen.

ALCIMNA.

O ihr Götter! So muß ich itzt dem Prinzen zur Schau zugeschleppt werden, und dich nicht sehn, den ich allein liebe, den ich allein lieben werde.

EVANDER.

(*Stekt ganz traurig, die Hand vor seinem Gesichte.*) Sie kömmt; ich höre es, ich Elen-der!

ALCIMNA.

A! da bin ich! ich vermag vor Schmerzen nicht zu reden.

EVAN-

EVANDER.

(*Sieht erstaunt auf.*) Wie! was täuscht mich?
Diese traurige Stimme kenne ich. Ist - - -

ALCIMNA.

Götter! Haltet mich. Freundinnen! haltet mich! Ist das der Prinz? O Evander!

EVANDER.

Verwirrung! Was sehe ich! O Entzücken! Bist du Alcimna?

ARATES.

Götter! Was sehe ich! Welch Entzücken schwebt auf ihren Gesichtern!

EVANDER.

(*Läuft zu Alcimna, und umarmt sie.*) O! mich täuscht doch kein Traum! du bist es! du bist meine Alcimna.

ALCIMNA.

O Evander! Mein Geliebter! Was für Entzücken! Wie wunderbar haben wir uns wieder gefunden!

EVANDER.

Den Augenblick noch hielt ich mich für den Elendesten; itzt bin ich der Glückseligste auf Erde.

Al-

ALCIMNA.

Den Augenblick dacht ich vor Schmerzen zu sterben; und itzt fasse ich mein Entzücken nicht.

PYRRHUS.

Eure Liebe, ihr Kinder! sey von den Göttern gesegnet! Sie haben euch für einander bestimmt. Du bist es zufrieden, mein Freund?

ARATES.

Ich muß mich von meinem Erstaunen erholen, um meine Freude, und meinen Dank dir zu sagen.

PYRRHUS.

Laßt uns gehen, Kinder! Die Hirten der Gegend mögen euer Freudenfest feyern.





ERSTER AUFTRITT.

Die Scene ist ein einsamer, mit Bäumen und Ge-
sträuch umgebener Platz, vor Erasts Hütte.

*ERAST, mit einer Jägerflinte; er stellt sie un-
muthig an die Seite.*

Da komme ich, unverrichteter Sache, wie-
der; weil wir kein Brod mehr hatten,
gieng ich aus, einige unschuldige Thiere zu
fallen; umsonst habe ich den ganzen Nachmit-
tag in der Sonnenhitze das heisse Gebirg durch-
gelaufen; so wird der Hunger unserm Elende
bald ein Ende machen. Ich will hineingehn;
doch nein, ich muß mich erst von meinem

Gessner IV. Theil.

F

Un